

Die Schrift zum Film in der Zeit

Autor(en): **Ruggel, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **50 (2008)**

Heft 290

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-863914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

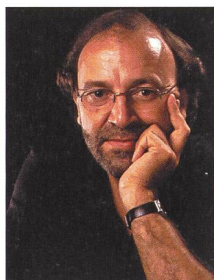
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schrift zum Film in der Zeit

Fünfzig Jahre ist es alt, seit vierzig Jahren wird es von Walt R. Vian gemacht, fünfundzwanzig Jahre ist es her, dass das Heft im heutigen Format erscheint, fast zwanzig Jahre lang durfte sich der Schreibende aktiv daran beteiligen. Er hat den Ausbruch miterlebt aus der Zeit, da man alle Lesenden persönlich kannte, und weiss, wovon er berichtet: Vom Filmbulletin, einer der dienstältesten Filmzeitschriften. Er könnte jetzt zu einem historischen Exkurs ausholen und erläutern, dass Filmzeitschriften in den fünfziger Jahren mitunter mit kirchlichem Segen entstanden sind. Aber er will da nicht zu weit zurückblenden. Schliesslich emanzipierten sich die Verantwortlichen von ihrer Dachorganisation und machten sich unabhängig für das stark, was sich unter dem Begriff Autorenkino etablierte.



Walt R. Vian hat gar eine «Politique des collaborateurs» postuliert und alle Mitwirkenden an einem Filmprojekt gleichwertig genommen: Kameramänner, Cutterinnen, Drehbuchschreibende, Komponierende, Sets Entwerfende, Schauspielerinnen, Schauspieler. Ihrer Arbeit widmet die Zeitschrift genauso ihr Interesse wie derjenigen der Regie. Durch Filmbulletin konnte man im Lauf der Jahre vieles erfahren darüber, wie ein Film ganz konkret entsteht, was einen Film ausmacht und wie sehr sein Entstehen von den Einzelbeiträgen geprägt ist. Auseinandersetzung hat immer auch mit Sachkenntnis zu tun, diese mit Interesse am Wahrnehmen und Verstehen.

Bis in die achtziger Jahre hinein waren die Hefte im A5-Format "billig" gedruckt und handgeheftet. Man war stolz, als die Bildqualität mit dem Heft 115 verbessert werden konnte. Fortan musste man sich nicht mehr selber ausdenken, was auf einer Foto zu sehen sein könnte, nun erkannte man es fast sicher. Die eigentliche Revolution war dann 1983 die Umstellung aufs Grossformat, an das man sich bis heute hält. Die Filmbulletin-Hefte bieten seither nicht nur Lesestoff zum Kino, sie befriedigen mindestens so sehr die Sehfreude dank Rolf Zölligs liebevollem Umgang mit Bildern, seiner *Mise-en-évidence*.

War es für Walt R. Vian früher schwierig, Leute zum Schreiben für ein paar Almosen zu finden, da viele in festen Anstellungen bei grösseren Medien arbeiteten, ist es heute einfacher geworden. Viele Medien leisten sich kaum noch Kompetenz, also sind Schreibende dankbar, sich im Filmbulletin entfalten zu können. Der Raum zwischen den Inseraten in den Tagesmedien ist geschrumpft, der Gehalt soll nach ihren kulturlosen Chefs bunt, knallig, laut, aber nur ja nicht anspruchsvoll sein. Am liebsten ist den Verlegern von Neuigkeiten komischerweise das, was eh schon alle kennen. Da hat das Filmbulletin natürlich an Bedeutung gewonnen, denn wo kann man noch einen Text lesen,

bei dem der Journalist nach dem Einstiegssatz nicht bereits wieder an den Schlusssatz denken muss? Wo kann man noch öffentlich übers Kino sinnieren und so, dass man in den Referenzen weiter zurückgreifen kann als auf die letzten zehn Jahre? Wo hält ein Verlag seine LeserInnen noch für denkfähig? Vom Online-Jekami ganz zu schweigen. Das Filmbulletin ist eine Film-Zeit-Schrift: Da setzen sich Betrachtende mit Betrachtetem auseinander, nehmen sich Zeit und machen das schreibend.

Wenn man fünfzig Jahre alt wird, dann muss man gehörig aufpassen, dass man die Vergangenheit nicht verklärt. Früher war nicht alles besser, aber früher war vieles anders. Beim Filmbulletin kann man sagen, dass es dank Walt R. Vian standgehalten hat. Der stille Einzelkämpfer war nie für laute Töne zu haben, hat nie gehastet, auch nicht aus Angst, den Anschluss an irgendetwas zu verpassen. Auch das hat die Zeitschrift überleben lassen. Sie hat sich entwickelt und dabei ihre Ziele nicht verleugnet. Im Filmbulletin finden sich neben alltäglichen Filmbesprechungen vertiefende Auseinandersetzungen mit dem gestalterischen Prozess im Kino. Wenn draussen in der medialen Welt etwas verloren ging, dann ist es die Liebe zum Kino und die Lust am Entdecken von Dingen, die nicht eh schon bekannt sind und über die nicht ohnehin alle plaudern. Man fragt sich beim Rumlesen manchmal, was denn daran so aufregend sein kann, das zusammenzufassen, was alle zusammenfassen. Wo bleibt die eigene Begegnung mit einem filmischen Werk? Wo bleibt das Sperrige, das Unerwartete, das Überraschende? Wo bleibt die Freude an der Entdeckung, an der Vermittlung, wo die Lust, ins Unbekannte vorzudringen, selbst dort, wo dieses irritierend sein mag?

Filme nicht werten, Seherfahrungen teilen. Das öffentliche Nachdenken über das, was man in den Kinos sehen kann, pflegt das Filmbulletin frei von denkfaulen Verlagsstrategen, und so bleibt dem Gratulierenden eigentlich nur noch das eine: Der Zeitschrift gegen die Verseich(t)ung weiterhin jene Widerstandskraft zu wünschen, die es braucht, wenn man ernst genommen werden will. Wer denken und lesen kann, möchte von einem gedruckten Medium Denk- und Lesestoff erwarten. Im Übrigen: Herzliche Gratulation, Dir Walt, und Dir: *Filmbulletin*.

Walter Ruggle

Filmpublizist, Kinomacher und Direktor der Stiftung trigon-film